

Die  
**Villacher Alpe (Dobratsch)**  
in Kärnthen.

Von

J. P R E T T N E R.

Mit einem Holzschnitt.



Zwischen der krystallinischen Centralalpenkette, welche Kärnthen im Norden, und dem Zuge der Kalkalpen, der es im Süden begrenzt, dehnt sich ein langer Gebirgszug aus, der seiner Formation nach letzterem angehörend, die Gewässer der Drau und der Gail scheidet und in seinen höchsten Erhebungen (Latschour und Staffberg) über 7000' hoch aufsteigt. Die östlichste Kuppe dieses Gebirgsstockes, von der er sich allmählig bis zur Ebene herabsenkt, an der Mündung der Gail in die Drau, wo das Städtchen Villach liegt, ist die nach diesem benannte Villacher Alpe, der Dobratsch (Dobracz), wie er von den Slaven genannt wird, ein Berg, der unser Interesse in mehrfacher Beziehung beanspruchen darf.

Sein nördlicher Abhang birgt in seinem Innern reiche Bleierzlagerstätten, welche in der Gebirgsschlucht, wo Bleiberg liegt, schon seit Jahrhunderten ein eigenthümliches reges Leben hervorgerufen hat; auf seiner höchsten Zinne, 6814' über dem Meere, steht eine weithin sichtbare Kirche, die höchste

in Deutschland, ja als die Grenzscheide zweier Nationen hat er sogar wie kein anderer Berg zwei Kirchen, eine etwas tiefer liegende windische und die erwähnte an der höchsten Spitze liegende deutsche; von dieser letztern stürzt der Berg fast senkrecht in Schauer erregende Tiefe; es ist dies die Stelle, wo zur Zeit des Erdbebens im Jahr 1348 ein Theil des Gebirges sich loslöste und in furchtbarem Sturze zur Tiefe zahlreiche Ortschaften mit seinen Trümmern begrub. Endlich aber bietet der Berg eine prachtvolle Rundschau, eine Fernsicht, wie wenig andere, und darum besteigen neben den Wallfahrern, welche die steile Höhe erklimmen, um an der erhabenen Stelle dem Schöpfer der Welt ihr Gebet darzubringen, noch zahlreiche Touristen und Naturfreunde diese Alpenspitze, um von ihr auszu- schauen über Berg und Thal und ihr Gemüth zu er- quicken an dem Anblick der erhabenen Gotteswelt. Die Villacher Alpe ist entschieden und mit Recht die besuchteste in Kärnthen. Mitten inne liegend zwischen den beiden Alpenketten zeigt sie ebenso die schneebedeckte Kette der Tauern bis weit hinauf nach Tirol gleichsam in Frontansicht, wie im schroffen Gegensatze im Süden die zerrissene vielzackige Wand der Karawanken und ihre spitzen zackigen Dolomit- kegel; aber sie zeigt uns auch im reizenden Wechsel liebliche Thäler und Flächen, zahllose Kirchen und Schlösser, Weiler und Dörfer, zeigt uns wogende Saaten, grünende Triften und die blauen Fluthen der

See'n. Gewiss wird Jeder, der bei nur einigermaßen günstigem Wetter von unserer Alpenspitze über den Kranz von Alpen geschaut, in dessen Mitte sie liegt, der beim ersten Strahl der Sonne die Gletscher der Tauern im rosigen Lichte erglühen, oder aus dem nächtlichen Dunkel des Thales die Fluthen des Stromes im Abendlichte aufleuchten, oder die seltsamen Gestalten der Dolomitwände mit zauberhaftem Lichte im wundersamen Gewirre weithin in das reine Himmelsblau aufragend sah, den mächtigen Eindruck jener Stunden als werthvolle Erinnerung in seiner Seele sein Leben lang treu bewahren. Wir wollen daher jeden Freund der Natur angelegentlich zu dieser Alpenfahrt eingeladen haben und ihm dazu einige Winke geben.

Man kann den Berg von Ost und von West, von Nord und auch von Süd besteigen, so unglaublich letzteres scheinen mag, wenn man vom Gailthale aus die schroffen kahlen Wände betrachtet, die hier in das Thal sich absenken. Es ist auch wirklich ein etwas beschwerliches Stück Bergsteigens, welches die Gailthaler Bauersleute da unternehmen, wenn sie von Wasserleonburg aus die Alpe besteigen; auch Mädchen vom Gailthale machen häufig diese Alpenfahrt mit; wir wollen sie jedoch auch geübten, ausdauernden und schwindelfreien Bergsteigern kaum empfehlen, denn man hat immerhin seine 6 Stunden bis zum Gipfel sehr steil meist über Geröll und kahle Felsen zu steigen und mitunter Stellen zu passiren,

die besonders bei der Thalfahrt den Blick fortwährend in die Tiefe zwingen und so leicht Schwindel erregen.

Der Weg von Osten zur Alpe hingegen ist der gerade Gegensatz des eben erwähnten, er ist ein wahrer Alpenspaziergang! Wenn man von der obern Vellach aus, das eine halbe Stunde ausser Villach an der Mündung des Baches liegt, der hier von der Alpe läuft, die Wanderung beginnen will, führt ein reizender Weg durch Wälder und Auen in 1 Stunde zu dem Dorfe Heil. Geist, das, obwohl nur 2795' über dem Meere, doch seiner östlichen Exposition wegen ganz alpinen Charakter hat und mit seinem hügeligen Terrain, zerstreuten Gehöfen und seiner Fernsicht über das Drauthal und die dasselbe einschliessenden Kalkalpen ein wunderliebliches Alpenbild gibt. Von dem Dorfe aus hat man  $1\frac{1}{2}$  Stunden bis zu den dem Dorfe gehörigen sogenannten Kaseralpenhütten, wo man allenfalls mit frischer Milch und Butter versorgt werden und im duftigen Heu Nachtruhe halten kann. Von dieser Alpenhütte hat man nach dem sanft aufsteigenden Kamme der Alpe eine angenehme aber immerhin noch 3 bis 4 Stunden lange Wanderung bis zur Kirche. Bei jedem Schritte erobert man sich ein Stück der herrlichen Aussicht. Sobald man ober der Kaserhütten die „Schneid“ erstiegen, überrascht der überwältigende Anblick der Karawanken, zu deren Füßen das liebliche Gailthal ausgebreitet liegt; im ferneren Ansteigen tauchen, je

mehr die Höhen des gegenüberliegenden Erzberges überschaut werden können, die schneebedeckten Häupter der Tauern am Horizonte auf, und so erfreut den Wanderer jede überwundene Höhe mit einem neuen herrlichen Anblick, bis er endlich an der letzten die Umrisse der Kirche abgezeichnet erblickt und ihr rascheren Schrittes zueilt, um das ganze wundervolle Panorama schauen zu können. Touristen und Naturfreunden, welche steil ansteigende Abhänge gerne vermeiden und einer kurzen anstrengenden Wanderung eine längere minder beschwerliche vorziehen, ist unbedingt dieser Weg zu empfehlen.

Der von Westen, von Bleiberg-Greuth über das sogenannte „Thor“ auf die Alpe führende Weg wird wenig benützt und führt in mässiger Steigerung zur sogenannten „Senderhütte“, wo man allenfalls Nachtruhe halten kann; im Ganzen sind 4 bis 5 Stunden zur Kirche.

Der gebräuchlichste und im Ganzen empfehlenswertheste Weg auf die Villacher Alpe führt unmittelbar von Bleiberg aus. Man hat, wenn man von diesem Orte aus die Alpe besteigen will, den Vortheil, dass man dort sich schon 2800' hoch befindet, dass man hier ein gutes Gasthaus, verlässliche Führer findet, sich mit Wein und Imbiss zur Alpenfahrt versehen und die Schlüssel zum Alpenhaus und zur Kirche erhalten kann.

Auch von Bleiberg aus kann der Reisende noch zwischen 2 Wegen wählen und allenfalls dem steilen

beschwerlicheren durch den sogenannten „Lanner“ den etwas weiteren aber weit bequemeren über die „Scharte“ vorziehen. Dieser letztere hat in neuerer Zeit eine Bedeutung dadurch bekommen, dass von Bleiberg aus durch die am nordöstlichen Abhang der Alpe gelegenen k. k. Montanwaldungen ein Fahrweg gebahnt worden ist, der es gestatten würde, die Alpe bis zu einer sehr beträchtlichen Höhe (gegen 5000' Seehöhe) zu Pferde reitend oder im leichten Wagen fahrend zu besteigen, wenn man durch Intervention von Bleiberger Notabilitäten verlässliche Pferde zu diesem Behufe erhält. Jedenfalls führt dieser Weg in sehr angenehmer Weise meist durch Wald bis nahe an die Alpenregion.

Der kürzeste Weg aber ist jedenfalls der durch den „Lanner“, einer ziemlich steil abfallenden, mit Kalkgerölle angefüllten Bergschlucht in 3 bis 4 Stunden zur Spitze führende Fufssteig, der auf unserem beigegebenen Bilde der Alpe sichtlich gemacht ist. Man geht unmittelbar von den letzten Häusern Bleibergs ansteigend durch Lerchen- und Fichtenwald ziemlich steil hinan und findet, wo man diesen verlassend in den Graben kömmt, eine treffliche Quelle mitten im Steingerölle (mit  $6\frac{1}{2}^{\circ}$  Temperatur, 3585' Seehöhe). Von da führt der Weg fortwährend ziemlich steil über spitzige Kalksteine oder Felsen im Zickzack hinan, ohne dass man, des gerade gegen Nord vorliegenden Bleiberges (5105') wegen, einer



gewonnenen Aussicht sich zu erfreuen hätte. Erst wenn man den ungefähr gleich hoch liegenden „Schneefleck“ und die rothe Wand passirt hat, tauchen über dem Erzberg die schneebedeckten, imposanten Gestalten des Hochalpenspitz und Ankogl auf. Mit jedem Schritt gewinnt man nun an Aussicht, bis man am „Kreuz“ (5790′) die Hochalpe betritt, bald die deutsche Kirche und das Alpenhaus erblickt und ihnen geflügelten Schrittes zueilt. Vom Alpenhaus aber, das  $16\frac{1}{2}$  Klafter unter der höchsten Spitze (6814′) liegt, eilt man bald hinauf zur Kirche, um das wunderherrliche Panorama zu schauen.

Die herrliche Rundschau, die sich hier dem Auge des überraschten Wanderers darbietet, mit der Feder schildern zu wollen, ist zum Voraus unmöglich. Unser genialer Landschaftsmaler Marcus Pernhart, von dem vor einigen Jahren ein grosses in Oel ausgeführtes Panorama des Grossglockners in Wien ausgestellt war, hat mit vieler Sorgfalt auch das Panorama des Dobratsch aufgenommen und in 4 Oelgemälden dargestellt, die sich im Besitze des Bleiberger Gewerken Herrn Paul Mühlbacher auf dessen Schlosse Ziguln bei Klagenfurt befinden. Pernhart bediente sich zur Aufnahme dieses wie seiner spätern Panoramen (des Mangert bei Raibl, 8462′, und Reichenstein bei Eisenerz, 6829′) eines magnetischen Theolithen, um die Punkte des Panorama's nach der Kompassstunde zu ordnen und festzustellen.

Wollten wir auch die wirklich zahllosen Hochgipfel des riesigen Panorama's, das von den Oetzthaler Fernern und der Marmolada bis zum Bachergebirge reicht, anführen, wir vermöchten nicht dem Leser die mannigfachen Gegensätze schauen zu lassen, die einen ganz besonderen Reiz dieses Aussichtspunktes ausmachen.

Gegen Osten überblickt man ein freundliches Hügelland, reizenden Wechsel von Feld und Wiese, Wald und Wasserflächen, Städte, Dörfer, Kirchen und Schlösser; die ganze bei 3 Meilen lange Fläche des Wörthersee's, den zwischen dunkeln Forsten eingebetteten Ossiacher-, den lieblichen Faaker-See mit seiner reizenden Insel, den Keutschacher und den Pressegger See. In sanften welligen Linien steigt das Land gegen Norden auf zu den grünen Flächen der Kärnthner-steirischen Alpen, bis sich aus ihnen die weissen Gestalten des Hochalpenspitzes und des Ankogl erheben. Daran reiht sich die lange Kette der Gletscher, die schlanke schöne Pyramide des Glockner, die breite Schneefläche des Venediger, des Dreiherrnspitz u. s. w., bis sie sich im fernen Himmelsblau verlieren, oder im Westen mit den Spitzen der Kalkalpen verschwimmen, die von da an ein seltsames Gewirr von Felsenzacken und Spitzen, ein abenteuerliches Bild zerrissener Felswände, zerklüfteter Mauerzinnen bilden. Mächtig ragt aus diesem Chaos von Bergspitzen die massive Gestalt des Kol-

linkofels,<sup>1)</sup> die in ihrer höchsten Erhebung noch immer unerstiegene Marmolada <sup>1)</sup> mit ihren Gletschern und der schneebedeckte Antelao hervor, weiter gegen Osten der Mangert und die zackigen Höhen der Tergloukette; auf mässiger Höhe (5446') aber gewahrt man die Kirche und die Häuser am Luschariberg. Im lieblichsten Gegensatze zum grossartigen Anblick dieses steinernen Meeres, wie man dieses Felsengewirr nennen könnte, liegt das schöne Thal der Gail zu unseren Füssen ausgebreitet. Von ihrer Mündung bei Villach bis hinauf, wo sie aus den Schluchten des Lessachthales sich hervorwindet, sieht man die Gailsie in zahllosen ungemein malerischen Windungen das Thal durchströmen, während an den Anhöhen inmitten reicher Saat- und Wiesenflächen Dörfer und Märkte, Schlösser und Kirchen traulich an die Bergabhänge sich zu schmiegen scheinen. Wir sagen es nochmals, dass gerade diese Mannigfaltigkeit der Rundschau, der wirkungsvolle Gegensatz von erhabenster Grossartigkeit und reizender Idylle den Besuch dieser Alpenspitze so besonders empfehlenswerth machen.

Ein eigenthümliches Interesse verleiht dieser Stelle hier die Erinnerung an eine furchtbare Katastrophe, wo ein Theil des Berges sich loslöste und in die Tiefe stürzend, den 5000' tiefen fast senkrechten

---

<sup>1)</sup> Siehe den ersten Band der „Mittheilungen“

Anm. d. Verf.

Abgrund bildete, an dessen Rande die Kirche steht. Zu Anfange des Jahres 1348 <sup>1)</sup>, so berichten die Chronisten jener Zeit, traten ganz ungewöhnliche Witterungserscheinungen ein und liessen auf eine ausserordentliche Abweichung im Gange der Natur schliessen. Da erschien der Morgen des 25. Jänner und mit ihm ein Erdbeben, wie es in der Geschichte des Landes nicht wieder verzeichnet ist. Die Stadt Villach wurde grösstentheils zerstört, die hochgelegenen Schlösser Föderaun, Kellerberg, Wildenstein u. a. stürzten in den Abgrund, ein Theil der Görlitze in den Ossiacher See. Der Prälat von Arnoldstein stand am Altare der Kirche, die Messe lesend, und sah, während ein dumpfes, unterirdisches Rollen sich vernehmen liess, durch das Kirchenfenster blickend, den Gipfel der Alpe, „wie den eines vom Winde bewegten Baumes“ sich hin und her bewegen; während er auf die Kniee sank und die Gläubigen aufforderte, die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen, geschah der entsetzliche Bergsturz. Gerade an der Stelle, wo die Kirche steht, barst die Alpe, der auf ihrer Höhe befindliche See versank und ein grosser Theil ihrer Südwestseite stürzte aufgelöst in unendliche Trümmer in das Gailthal, das eine halbe Meile weit von ihnen bedeckt wurde. Der Fluss schwoll zu nie gesehener Höhe;

---

<sup>1)</sup> Darnach wäre also die Jahreszahl 1345, die sich in Schaubach's deutschen Alpen für denselben Bergsturz findet, zu verbessern.

und 10 Dörfer, 3 Schlösser und 7 Weiler wurden verschüttet oder unter den Fluthen des entstandenen Sees begraben. Noch jetzt werden öfters Menschenknochen und andere Gegenstände aus dem Schutte gegraben, die bei jener fürchterlichen Katastrophe verschüttet wurden.

Wenn wir vergangener Zeit gedenken, müssen wir auch einer anderen Merkwürdigkeit dieser Alpe Erwähnung thun. Es ist dies eine Kanone, die sich noch vor beiläufig 3 Jahrzehnten auf der Alpe befand und in Folge einer Wette zwischen einem reichen Villacher Kaufherrn und einem Bleiberger Gewerken hinaufgeschafft worden war. Es war ein langes Metallrohr, vielleicht ein Sechspfünder, der bei einer unvorsichtigen Ladung einmal zersprang. Viele erinnern sich noch mit uns des wundervollen Echos, das, wenn die Kanone gelöst wurde, wie mächtiges langgedehntes Donnerrollen eines fernen starken Gewitters, von den fernsten Bergen kam.

Will der Wanderer, nachdem er lange, lange in der wundervollen Aussicht geschwelgt, auch den Kirchen, die hier über dem schwindelnden Abgrund erbaut sind, einige Aufmerksamkeit schenken, so wird er wohl hier auf der einsamen Höhe nicht Pracht und Schmuck erwarten, wie sie in anderen Wallfahrtskirchen zu finden, aber nach der Veranlassung forschen, die hier auf der Alpenspitze sogar zwei Kirchen entstehen liess.

Wie fast von allen Wallfahrtskirchen erzählt die Sage auch hier von der Erscheinung der Himmelskönigin, welche Hirtenknaben hier auf dem Fels sitzend erblickt zu haben versicherten. Eine Frau von Semler zu Wasserleonburg, so wird weiter berichtet, hatte einen taubstummen Sohn und das Gelübde gethan, wenn ihr durch die Fürbitte der Muttergottes geholfen und ihr Sohn wieder „redend“ würde, dort, wo sie den Hirten erschienen war, eine Kirche zu bauen. Ihr ward geholfen, ihr Sohn erhielt Gehör und Sprache wieder. Als sie aber ihr Gelübde erfüllen und auf der Alpe die Kapelle bauen wollte, wurde sie daran vom Burgamt Villach gehindert, dem dieselbe gehörte. Sie liess daher, um doch ihr Gelübde zu erfüllen, am gefährlichen Abhang der Alpe, die ihr Eigenthum war, Felsen sprengen und dort, es war im Jahre 1690 die (windische) Kirche bauen. Drei Jahre später, als die Streitigkeiten mit dem Burgamte geschlichtet waren, erbauten die deutschen Gemeinden auch die deutsche Kirche am Orte der Erscheinung, der höchsten Spitze, und daran ein Gebäude zur zeitweiligen Wohnung eines Seelsorgers und Messners, so wie zur Unterkunft der Wallfahrer. Später wurde aus den Ruinen des verwaorsten, allmählig einstürzenden Gebäudes von einer Gewerkschaft in Bleiberg tiefer unten, an einer viel weniger den Stürmen preisgegebenen Stelle ein neues solides Wohnhaus gebaut.

Im Laufe der Zeit waren Kirche und Haus schadhaft geworden, die erst gebaute windische Kirche erhielt 1830 eine durchgreifende Reparatur, die deutsche aber war wie das Wohnhaus, ungeachtet aller von Bleiberger Gewerkschaften fortwährend besorgten Reparaturen, allmählig so baufällig geworden, dass sie den Einsturz drohte, das Haus aber mit seinen zerbrochenen Fenstern und Oefen, seinem durchaus schadhaftem Dache dem Wanderer kaum mehr Schutz gewährte.

Indessen die Wiederherstellung eines so vernachlässigten und verfallenen Gebäudes auf einer im wahren Wortsinn schwindelnden Bergspitze, war, das konnte man sich nicht verhehlen, nicht nur kostbar, sondern auch mit vielen Schwierigkeiten verbunden; alle Baumaterialien, jedes Stämmchen Holz, die Lebensmittel der beim Bau Beschäftigten mussten sehr weit, den 4 bis 5 Stunden langen Weg heraufgeschleppt werden; dort waren die Arbeiter den in dieser Höhe oft plötzlich hereinbrechenden Stürmen Preis gegeben und fanden kaum schützendes Obdach u. s. f.

Dem Bleiberger Gewerken und Bürgermeister alldort, Herrn Romuald Holenia gebührt das Verdienst, nicht nur den Anstoss zu dem Unternehmen gegeben, sondern es auch mit Ausdauer und schönstem Erfolg durchgeführt zu haben. Ihm verdanken wir es zunächst, wenn auf einem der erhabensten Alpengipfel das alte Gotteshaus, die höchste Kirche Deutsch-

lands<sup>1)</sup>), neu hergestellt hinausschaut von seinem erhabenen Standpunkt in die Thäler des Landes, wenn der gläubige Wallfahrer, der Freund grossartiger Naturbilder oder der Naturforscher, hinanklimmend zur steilen Höhe, dort ein gastliches Obdach zu finden weiss.

Es bedurfte übrigens nur des von ihm gegebenen Anstosses, um die Unternehmung zu vollführen. Die umliegenden Gemeinden zeigten wahren Wetteifer, Bleiberg, vor allen die dortigen Gewerksbesitzer steuerten ansehnliche Beträge bei, die Stadt Villach, auch Klagenfurt, wo zu dem Zweck Sammlungen gemacht wurden, lieferten ein ziemliches Sümichen; andere Gemeinden, wie Heiligengeist, St. Martin u. a. lieferten Holz und Kalk und allerlei Arbeiten mit allem Eifer und Unverdrossenheit; ja es bildeten sich an manchen Orten förmliche Karawanen, bei denen jeder Einzelne einen Balken, ein Brett oder sonstiges Baustück den beschwerlichen Weg hinaufschleppen musste.

Diese Bauten geschahen in den Sommern der Jahre 1852 und 1853. Das Alpenhaus, welches aus einer kleinen Küche und zwei Zimmern besteht, wurde mit Dach, Thüren, Fenstern und Oefen neu versehen,

---

<sup>1)</sup> In Europa liegen, so viel uns bekannt, nur 2 Kirchen höher: St. Maria am Stilfserjoch 7854' und die Kirche am St. Bernhardsberg 7668' über dem Meere.



neuer Boden gelegt, Tische und Bänke hinaufgeschafft, und über dem einen Zimmer unter dem Dache ein neues bequemes Gemach ganz von Holz hergestellt. Die Kirche wurde in ihrem Mauerwerke ausgebessert, neu getüncht, das Dach und ein Chor neu hergestellt. Die Altäre waren durchaus schadhafft geworden, es mussten neue angeschafft werden und es ist bemerkenswerth, dass Haupt- und Seitenaltar von dem geschickten Lehrer in Bleiberg Johann Wasser mit Beihilfe des pens. Bergamtskontrollors J. Edelmann und zwar die Schnitz- und Bildnerarbeiten vom ersteren nur mit Hilfe seines Federmessers mit aner kennenswerthem Fleiss und Geschicklichkeit den Winter über in den Mussestunden verfertigt wurden. Die fertigen Altäre wurden zerlegt, die grösseren Stücke auf 4 Wägen, die von 10 Männern gehalten werden mussten, mit Ochsen auf weiten Umwegen auf die Alpe gebracht, die kleineren Stücke aber trugen 30 Menschen singend und frohlockend den kürzesten Weg hinan.

Nachdem Alles glücklich auf die Höhe gebracht, zusammengefügt und hergerichtet worden war, konnte man zur Einweihung der Altäre und der wieder hergestellten Kirche schreiten. Diese Einweihung und der erste Gottesdienst in dem vom Verfalle geretteten Gotteshause wurde am 18. Juli 1853 von dem Ortspfarrer Josef Hafner vorgenommen, und gestaltete sich theils durch die gehobene Stimmung, in der sich die Anwesenden befanden (über 200), theils durch

die wahrhaft zauberischen Bilder, die die Landschaft im Wechsel der Beleuchtung vom Abend und einer Mondnacht zum schönsten Morgen in unendlicher Reihenfolge darbot zu einer tiefergreifenden Feierlichkeit!

Die vielen Burgen und Schlösser, die Zeugen ruhmvoller Vergangenheit, die Träger der Namen ruhmgekrönter Geschlechter liessen ihre Nachkommen in Trümmer und Schutt verfallen; diese höchste Kirche Deutschlands aber auf der schwindelnden Alpenzinne durch Kraft und Muth auf's Neue hergestellt glänzt wieder weit durch das schöne Kärnthnerland!

---